



ZUKUNFTS- FÄHIGE WIRTSCHAFT

BEITRÄGE ZUR
4. INTERNATIONALEN
TAGUNG DER INWO
IN BERN 1995

Hans C. Binswanger
Peter Bosshard
Felix Bühler
Helmut Creutz
Thomas Estermann
Pierre Fornalaz
Peter Kafka
Margrit Kennedy
Sol Lyfond
Renato Pichler
Werner Rosenberger
Luzius Theiler


INWO
INWO SCHWEIZ



DENKANSTÖSSE UND
HANDLUNGSANSÄTZE
FÜR EINE
ZUKUNFTSFÄHIGE
WIRTSCHAFTSORDNUNG

BEITRÄGE ZUR
4. INTERNATIONALEN
TAGUNG DER INWO
IN BERN 1995

Hans C. Binswanger
Peter Bosshard
Felix Bühler
Helmut Creutz
Thomas Estermann
Pierre Fornallaz
Peter Kafka
Margrit Kennedy
Sol Lyfond
Renato Pichler
Werner Rosenberger
Luzius Theiler

HERAUSGEGEBEN VON DER INTERNATIONALEN VEREINIGUNG
FÜR NATÜRLICHE WIRTSCHAFTSORDNUNG
INWO SCHWEIZ



© Copyright 1995 INWO Schweiz

Erste Auflage August 1995 / 4500 Exp.

Konzept & Koordination: Bruno Jehle, Matina Hämmerli, Gontenschwil

Redaktionelle Bearbeitung: Werner Onken, Werner Rosenberger

Verwendung der Texte mit freundlicher Genehmigung der Autoren

Texterfassung: Eveline Bryner, Stüsslingen

Computersatz: Renato Pichler, Sennwald

Korrekturlesung: Wolfgang Niklaus, Wangen bei Olten

Umschlaggestaltung: Dieter Gränicher, Bruno Jehle

Filmherstellung: Litho AG, Aarau

Druck: Genodruck, Biel

Dank:

Allen, die zum Gelingen dieses Buches beigetragen haben.

VERTRIEB:

INWO Schweiz, Postfach, CH-5001 Aarau

INWO Deutschland, Max-Bock-Str. 55, D-60320 Frankfurt 1

INWO Österreich, Staudingergasse 11/12-14, A-1200 Wien

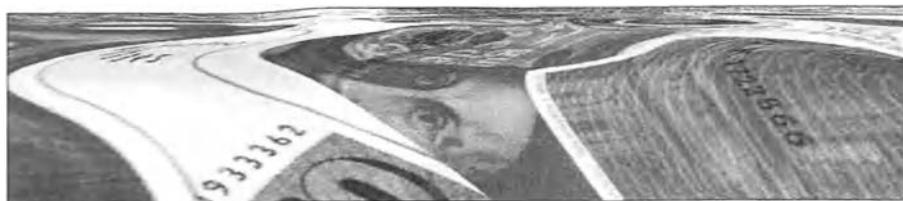
Preis:

1 Exemplar SFr. 18.– DM 20.–

ab 10 Ex. pro Stück SFr. 16.– DM 18.–

ab 50 Ex. pro Stück SFr. 12.– DM 13.–

SFr. Betrag auch in TALENT zahlbar.



Inhaltsübersicht

<i>Werner Onken:</i> Vorwort	8
<i>Peter Kafka:</i> Krise heisst Entscheidung	15
<i>Pierre Fornallaz:</i> Die ökologische Herausforderung – eine Befreiung!	19
<i>Renato Pichler:</i> Die wirtschaftlichen und ökologischen Folgen unserer fleischorientierten Lebensweise	33
<i>Hans Christoph Binswanger:</i> Perspektiven einer nachhaltigen und umweltger. Wirtschaft	45
<i>Peter Bosshard:</i> Globaler Kings Club – Internationale Finanzbeziehungen ohne Mythen betrachtet	57
<i>Luzius Theiler:</i> Von der Vereinheitlichung zur Vernetzung – An den Grenzen der Globalisierung	65
<i>Helmut Creutz:</i> Armut und Arbeitslosigkeit, Überschuldung und Wachstumszwang – Welche Rolle spielt das Geld?	69
<i>Margrit Kennedy:</i> Frauen tragen die grösste Last – Zur Reform der Geld- und Bodenordnung	81
<i>Thomas Estermann:</i> Das TALENT-Experiment der INWO-Schweiz	95
<i>Sol Lyfond:</i> Alltag und Utopie konkret: Die Talentskulptur	107
<i>Felix Bühner:</i> Was bedeutet menschenfreundliches Banking?	121
<i>Werner Rosenberger:</i> Ein besonderes Hilfsgeld steigert die Effizienz der Spendengelder	129

Photoarbeit: «Soll und Haben»

Ein Augenschein in Zürich

Die Photographien in dieser Broschüre entstanden während der Recherche von Dieter Gränicher für sein Dokumentarfilmprojekt «Geld-Träume». Dieses Film-Essay wird versuchen, der Frage des Verhältnisses von ZürcherInnen zu ihrem Geld nachzugehen. Träumen wir eigentlich alle vom grossen Geld? Und welche Bedeutung hat das Geld für Leute, die wohlhabend sind? Geht die wirkliche Magie unserer Zeit vom Geld aus? Der Film wird keine fertigen Antworten liefern, sondern möchte versuchen anzuregen, über aus dem öffentlichen Diskurs verdrängte Aspekte des Geldes nachzudenken.



Inhaltsverzeichnis

Inhaltsübersicht	3
Photoarbeit: «Soll und Haben»	4
Vorwort	8
Krise heisst Entscheidung	15
Die ökologische Herausforderung – eine Befreiung!	19
1. Was heisst ökologisches Wirtschaften?	19
1.1 Probleme vermeiden	19
1.2 Richtig rechnen	20
1.3 Musse schenken	21
2. Die wegweisende Essenz des Entropiegesetzes	22
3. Das Haben-und-Sein-Diagramm	24
4. Das ethische Erwachen	28
5. Die Notwendigkeit anspruchsvoller Vernetzung	30
6. Schlussfolgerung	32
Die wirtschaftlichen und ökologischen Folgen unserer fleischorientierten Ernährungsweise	33
Weltweite Fleischproduktion steigt weiter an	33
Gülle verursacht Waldsterben	33
Zerstörung der Gewässer	35
Übersäuerung des Bodens	35
Treibhauseffekt	36
Ressourcenverschwendung	36
Nahrungsmittelverschwendung	37
Gesundheitliche Auswirkungen	38
Ökonomie	39
Kosten auf die Steuerzahler abgewälzt	39
Subventionierter Wahnsinn	40
Schlussbetrachtung	41
Perspektiven einer nachhaltigen und umweltgerechten Wirtschaft	45
Globaler Kings Club – Internationale Finanzbeziehungen ohne Mythen betrachtet	57
Die Verschuldung reproduziert sich selbst	57
Die Wettbewerbsfähigkeit beisst sich selbst in den Schwanz	58
Die Zinsen stammen nicht vom Mond	58
Der Ausweg entpuppt sich als globaler Kings Club	59

Schuldenstreichungen haben eine lange Tradition	60
Die wirtschaftlichen Interessen haben sich verändert	60
Es braucht ein internationales Konkursrecht	61
Die Kreditwürdigkeit ist eine Fata Morgana	62
Schuldenstreichungen sind kein Patentrezept	63
Von der Vereinheitlichung zur Vernetzung: An den Grenzen der Globalisierung	65
Armut und Arbeitslosigkeit – Überschuldung und Wachstumszwang	69
Welche Rolle spielt das Geld?	69
Die sozialen Folgen	69
Die ökonomischen Folgen	74
Die ökologischen Folgen	77
Was ist zu tun?	78
Frauen tragen die grösste Last	
Zur Reform der Geld- und Bodenordnung	81
Das Geld als Ursache für Krieg und Unterdrückung	83
Die Lösung des Geldproblems	86
Die Lösung der Bodenrechtsfrage	88
Bezug zur politischen und wirtschaftlichen Situation von Frauen	91
Das TALENT-Experiment der INWO Schweiz	95
Einleitung	95
Praktische Umsetzung einer revolutionären Theorie	96
Was sind TALENT, wie entstehen sie?	97
Die Wirkung des Geldes auf den Tausch	98
TALENT-Schöpfungsrechte	99
TALENT als regionale Zweitwährung	100
TALENT und Freiwirtschaft	101
Transparenz als Schutz vor Machtmissbrauch	102
Vorrangstellung des Geldes	103
TALENT: ein Beitrag zur Überwindung der Erwerbslosigkeit	104
Die Zukunft des TALENT-Experiments	105
Alltag + Utopie konkret: Die Talentskulptur	
Perspektiven des Kölner Netzwerkes für geldloses Tauschen	107
Alltag konkret	107
Der Start	107
Der Markt	108
Die Struktur	108

Die Resonanz in der Öffentlichkeit	109
Drei Vorhaben	110
Utopie konkret	110
Die drei wichtigsten Eigenschaften	110
Private Nutzung und allgemeines Eigentum	111
Die Nutzungsgebühr – ein der Natur abgeschautes Prinzip	111
Perspektiven der Forschung	112
Der kapitalistische Wahn	113
Die Utopie des gerechten Geldes	114
Die Utopie der kunstvollen Wirtschaft	116
Kunst als Bezahlung unserer Schulden	116
Das konkrete Material	117
Hefe + Knete	118
Zusammenfassung	119

Was bedeutet menschenfreundliches Banking?

<i>Freie Gemeinschaftsbank BCL</i>	121
Eine Gruppe initiativer Menschen will... ..	121
Menschenfreundliches Banking	122
Fragen anstelle eines Schlusswortes	126

Schritte auf dem Weg zu einer ökologisch verträglicheren Wirtschaft – Beispiel: Alternative Bank Schweiz (ABS) ... 127

Schritte auf dem Weg zu einer ökologisch verträglicheren Wirtschaft – Beispiel: Oekozentrum Langenbruck

Ein besonderes Hilfgeld steigert die Effizienz der Spendengelder

Revolving-Fonds	129
Zur Effizienz der Revolving Fonds	130
Effizienzsteigerung durch Einführung von «Selbsthilfegeld»	130
Ein eigenes Geld für Hilfsorganisationen?	131
Das Hilfgeld (HIGE), ein kontrolliertes Tauschmittel	131
Zweck und Wirkung des Hilfgeldes	132
Zur Einführung des Hilfgeldes	132

Zu den Autoren

Weiterführende Literatur



Vorwort

«Zukunftsfähige Wirtschaft» – unter diesem Motto steht die Tagung, die die *Internationale Vereinigung für Natürliche Wirtschaftsordnung* (INWO) gemeinsam mit der *Erklärung von Bern* und der *Grünen Partei der Schweiz* am 15. und 16. September 1995 in Bern durchführt. Denkanstösse für eine zukunftsfähige Wirtschaftsordnung zu geben und Ansätze für ein entsprechendes Handeln zu benennen, setzt eine Auseinandersetzung mit bisherigen Wirtschaftsweisen voraus; ebenso den kritischen Befund, dass diese nicht nur nicht «zukunftsfähig» sind, sondern sogar zukunftsgefährdend. Wie gefährlich die bisherige Art des Wirtschaftens und wie hoch die Verantwortung der jetzigen Menschengeneration für eine wirtschaftliche Kurskorrektur ist, mögen ein Zeitraffervergleich von Professor *Eckhard Grimmel* und eine Grafik von Professor *Frederic Vester* zeigen:

In seinem Buch *«Kreisläufe und Kreislaufstörungen der Erde»* illustriert *Eckhard Grimmel*, wie lange und wie erfolgreich die Natur vor uns Menschen 'gewirtschaftet' hat. *«Denken wir uns die 4,5 Milliarden Jahre Erdgeschichte auf ein Jahr geschrumpft, ergibt sich, dass die Erde zwei bis drei Monate lang 'wüst und leer' war, wie es in der Schöpfungsgeschichte der Bibel heisst. Dann entstand im Laufe des März/April das erste Leben, und zwar im Meer. Aber erst im November kamen einige Tiere auf die Idee, an Land zu gehen. Die endgültige Landbesiedelung, zunächst durch Amphibien, dann durch Reptilien, geschah Anfang Dezember. Die ersten Säugetiere entstanden am Ende der ersten Dezemberwoche. Aber die meisten der heute lebenden Arten haben sich erst am Silvestertag gebildet. Menschenähnliche Säugetiere treten erst in der zweiten Hälfte dieses letzten Tages auf. Die Anfänge der Kultur – dokumentiert in schriftlichen Aufzeichnungen in Indien, China, Mesopotamien und Ägypten – bildeten sich um 23.59 Uhr. Jesus lebte vor 20 Sekunden, Karl der Grosse vor 10 Sekunden und Bismarck vor einer Sekunde. Wie kommt es», fragt Grimmel schliesslich, «dass die Menschen mit immer schneller werdendem Tempo die Erde ruinieren, in 'Erdssekunden' das zerstören, was im 'Erdenjahr' davor mühsam aufgebaut worden ist?*

Frauen tragen die grösste Last: Zur Reform der Geld- und Bodenordnung

Margrit Kennedy

Vor einigen Jahren berechneten die Vereinigten Nationen, dass die Versorgung aller Menschen mit Nahrung, Wohnungen, Bildungseinrichtungen und Krankenhäusern etwa soviel kostete, wie zu diesem Zeitpunkt weltweit alle zwei Wochen für Rüstung ausgegeben wurde. Die Erklärungen, die für diesen Wahnsinn herangezogen werden, sind zahlreich. Fragt man überzeugte Christen, Mohammedaner oder Buddhisten, so sind für sie die Gründe religiöser Natur. Sie argumentieren, dass der westliche Mensch seine geistige und moralische Entwicklung vernachlässigt hat. Für viele Vegetarier liegt einer der Hauptgründe im Fleischkonsum (Sommer 1982); für Feministinnen in der Ausbeutung und Unterdrückung von Frauen ebenso wie in der weiblichen Seite im Mann und in der Gesellschaft (Daly 1978, Pilgrim 1973); für Pädagogen, Soziologen oder Psychologen in veralteten Erziehungsstrukturen und hierarchischen Organisationsformen (Liedloff 1982, Miller 1981); für Politologen in der Zentralisierung von Macht in den Händen Weniger (Pateman 1970, Kochen und Deutsch 1980); für Ökologen in der Ausbeutung und Vernichtung der natürlichen Lebensgrundlagen und der zunehmenden Energieverschwendung und Entropie nach dem zweiten Gesetz der Thermodynamik (Rifkin 1982). Ich habe diese eher zufällige Liste von Gründen mit Namen versehen, weil ich glaube, dass, obwohl jede(r) Autor(in) durchaus recht hat, jede(r) auch den Fehler begeht, den Gesamtkomplex unserer Probleme mit einem einzigen Grund erklären und lösen zu wollen. Natürlich gibt es keine einzige richtige Erklärung, und welche dieser Gründe die ausschlaggebenden sein werden in ihrem Beitrag zur Zerstörung unserer Zivilisation, werden eines Tages vielleicht diejenigen entscheiden können, die sie überleben.

Ich möchte hier für den Einbezug zweier Einzelfaktoren in die Gesamtanalyse plädieren, die zwar als alleinige Erklärung auch nicht ausreichen, aber doch eine wichtige und viel zu wenig beachtete Rolle bei fast allen oben genannten Phänomenen spielen: unser Geldsystem und unser Bodenrecht. Und ich möchte begründen, warum besonders Frauen an der Kenntnis dieser Zusammenhänge und einer grundlegenden Veränderung ein Interesse haben müssen.

Die im folgenden dargelegten Ideen basieren auf der von Sivio Gesell und zahlreichen Nachfolgern vertretenen «Freiwirtschaftslehre», die als Alternative sowohl zum Kommunismus wie auch zum Kapitalismus aus verständlichen Gründen in beiden Systemen totgeschwiegen wird. Konsequenter angewendet, würde sie die Akkumulation von Geld und Macht in den Händen Weniger abbauen und sowohl das Chaos der Freiheit auf der einen Seite wie auch das Gespenst der Unfreiheit auf der anderen bannen. Daran kann den jetzigen Machthabern nicht gelegen sein, wohl aber denen, die die Ausbeutung von Mensch und Natur zugunsten der wenigen Privilegierten mittragen müssen.

Nun gehört zwar die Bevölkerung Westeuropas zu denen, die privilegiert sind und andere, nämlich die Dritte Welt, ausbeuten. Sie gehört aber auch zu 90 Prozent zu den Ausgebeuteten im Hinblick auf diejenigen, die von der heutigen kapitalistischen Geld- und Bodenordnung wirklich profitieren. Die Ausgebeuteten der Dritten Welt haben im Moment kaum eine Chance, ihre Situation ohne Gewalt und zahlreiche Todesopfer zu verändern. Ebenso geht es den Menschen, die während Jahrzehnten unter kommunistischer Herrschaft lebten und nun feststellen müssen, dass die viel gelobte kapitalistische (nicht freie) Marktwirtschaft ihre Probleme nicht zu lösen vermag. Auch in Amerika wird eine Veränderung, die dem Grosskapital nicht dient, kaum durchzusetzen sein. In Europa besteht eine Möglichkeit für ein grundsätzliches Umdenken. Noch gibt es hier autonome Staaten mit einem Bildungssystem und freien Wahlen, die eine Kurskorrektur ermöglichen. Ebenso wie Dieter Suhr, Helmut Creutz, Yoshito Otani und andere, die die Lehre Gesells auf die heutige Situation bezogen und weiterentwickelt haben, gehe ich davon aus, dass hier in diesem Kulturkreis die Entscheidung fällt, oder mindestens von hier ausgehen wird, ob wir zu einer stabilen und gerechten Ordnung finden oder nicht. Was bei vielen Nachfolgern Sivio Gesells (von Ausnahmen wie z.B. Hans Weitkamp abgesehen) jedoch häufig entfällt, ist der Vorschlag, die beiden grundlegenden Reformen im Geldwesen und im Bodenrecht mit der Sicherung der ökonomischen Unabhängigkeit der Frauen und Kinder zu koppeln. Ein Vorschlag, der kühner und weitsichtiger ist als vieles, was im Rahmen feministischer Konzepte (z.B. zum Thema «Lohn für Hausarbeit») bisher diskutiert worden ist, und was sich gleichzeitig als ein kluger Weg zur Absicherung der Gesamtreform erweisen könnte.

Ich bin der freiwirtschaftlichen Organisation dankbar, durch deren Jahrestagung im Sommer 1983 zum Thema «Ökonomie und Ökologie» ich zum ersten Mal mit diesem Gedankengut in Berührung gekommen bin. Erst die weitere Beschäftigung mit der freiwirtschaftlichen Lehre hat mir jedoch klar gemacht, warum der Anteil der Frauen in dieser Gruppe

so unverhältnismässig hoch ist. Hier hat ein wirklich genialer Aussenseiter die wirtschaftlichen und sozialen Nachteile, die mit unserer biologischen Funktion verbunden sind, erkannt und versucht, sie zugleich mit anderen Benachteiligungen zu beseitigen.

Das Geld als Ursache für Krieg und Unterdrückung

Das Grundübel unseres heutigen Geldes ist die Tatsache, dass es zwei widersprüchlichen Zwecken dient. Zum einen dient es als Tauschmittel und ist damit die Voraussetzung für eine funktionierende Arbeitsteilung, das heisst Grundlage jeder Zivilisation. Zum anderen kann es jeder Geldbesitzer der Zirkulation für kürzere oder längere Zeit entziehen und damit den Tausch verhindern. Die Unvergänglichkeit des Materials Geld stellt es dem Geldbesitzer frei, das Geld auszugeben oder aufzubewahren. Damit aber erlangt das Geld eine Vorrangstellung vor allen anderen Waren (die entweder verderben oder Aufbewahrungs- und Lagerkosten verursachen), welche sich auch auf den, der es besitzt (gegenüber anderen, die Waren besitzen oder produzieren), überträgt.

Aber nicht das Festhalten des Geldes selbst, sondern die Möglichkeit, dies zu tun und damit die gesamte Wirtschaft lahmzulegen, ist die Gefahr. Sie ist gleichzeitig die Voraussetzung für den Zins, den der Geldbesitzer, ohne dafür einen Finger zu krümmen, erheben kann. Die Höhe des Zinses wird von Angebot und Nachfrage bestimmt. Ist das Geldangebot knapp und der Bedarf nach Kredit gross, wird der Zins steigen. Und umgekehrt ist das Geldangebot gross und der Bedarf nach Kredit gering, werden die Zinsen sinken. Im Laufe einer Wirtschaftsblüte, wie wir sie nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg erlebt haben, werden zuerst hohe Zinserträge erzielt, weil der Bedarf nach Kredit gross ist. Gleichzeitig vermehren diese Kapitalerträge aber auch das Angebot, mit der Zeit verschlechtern sich die Bedingungen zur Erzielung hoher Zinsen, und der Zins fällt. Es tritt der Zeitpunkt ein, bei dem es sich nicht mehr rentiert, überhaupt Kapital anzulegen. Diese Grenze liegt je nach Wirtschaftslage bei drei bis sechs Prozent. Da eine Geldanlage dann nicht mehr rentabel ist, setzt ein allgemeiner Streik der Geldbesitzer ein, der die gesamte Volkswirtschaft trifft. Die Folgen sind bekannt: Sparmassnahmen, Kurzarbeit, Arbeitslosigkeit, Firmenpleiten, bis hin zum Staatsbankrott, wie sich das heute in den Ländern der Dritten Welt immer deutlicher abzeichnet.

«Hortbares Geld birgt also unter bestimmten Bedingungen ein volkswirtschaftliches Risi-



ko, dessen Folgen nicht der trägt, der es verkörpert und auslöst, sondern – etwas vereinfacht ausgedrückt – die Volkswirtschaft». (Suhr, S. 94)

Viele politische und religiöse Führer wie Moses, Jesus Christus, Mohammed, Luther, Zwingli, Ghandi haben versucht, durch ein Verbot des Zinsnehmens solche Entwicklungen zu verhindern. Sie sahen jedoch nur die Folgen, aber nicht die Ursachen der Ungerechtigkeit, und der Fehler im System blieb unangetastet. Warum dieses grundlegende Problem bis heute ungelöst ist, dafür gibt es meines Erachtens zwei Hauptgründe:

Erstens bringen gerade die Mängel des Systems denjenigen die grössten Vorteile, welche auch die Macht hätten, das System zu verändern. Aber warum sollten sie das tun?

Zweitens sind die Mängel für diejenigen schwer zu durchschauen, die keinen Vorteil davon haben und auch von ihrer biologischen Lebenserfahrung her keine vergleichbaren Phänomene kennen. Der Grund ist, dass der Mechanismus des Zins und Zinseszins immer auf eine Exponential-, das heisst Verdoppelungskurve hinausläuft. Diese wächst im Anfang langsam, zum Schluss aber sehr schnell, im Gegensatz zu *natürlichen Wachstumskurven*, denen alle biologischen Vorgänge unterliegen. Unser Körper z.B. wächst zuerst schnell, dann langsam und hört ab einer optimalen Grösse auf zu wachsen. Nur *krankhafte* Vorgänge, wie zum Beispiel Krebs, haben in der Natur auch ein exponentielles Wachstum. Und gerade, weil er zuerst langsam, dann, wenn es bereits zu spät ist, aber sehr schnell wächst, ist Krebs eine so heimtückische Krankheit. Genauso heimtückisch ist ein *exponentielles Wachstum* des Geldes in den Händen von Wenigen. Es ist für uns kaum vorstellbar oder nachvollziehbar in seiner ganzen Gefährlichkeit.

Dass dies fast allen Menschen so geht, dafür ist das schlagendste Beispiel die bekannte Geschichte von dem chinesischen Kaiser, der dem Erfinder des Schachspiels aus Dankbarkeit einen Wunsch erfüllen wollte. Der schlaue Mathematiker wünschte sich auf dem ersten Feld des Schachspiels ein Weizenkorn und auf jedem folgenden Feld des Schachspiels die doppelte Menge. Der Kaiser war zuerst ob des bescheidenen Wunsches entzückt, bis sich herausstellte, dass die vielfache Ernte seines gesamten Landes nicht ausgereicht hätte, den Wunsch zu erfüllen (irgend jemand hat vor nicht allzulanger Zeit die Rechnung aufgestellt, dass beim 64., also beim letzten Feld, 7 heutige Welternnten Weizen herauskommen).

Den Widersinn dauernden Zinsbezuges hat auch Otto Valentin an einem kleinen Beispiel sehr drastisch dargestellt. Bei fünf Prozent Zins und Zinseszins verdoppelt sich ein Vermögen in etwa 15 Jahren (genau 14.21 Jahre). Hätte jemand zur Zeit von Christi Geburt einen Pfennig zu diesem Zinssatz angelegt, hätte dieser Pfennig sich bis zum Jahr 1950 130mal

verdoppelt. Nach 15 Jahren wären es zwei Pfennig, dann jeweils nach weiteren 15 Jahren 4, 8, 16, 32, 64, 128, 256, 512 Pfennig, nach der zehnten Periode, also nach 150 Jahren, 1024 Pfennig oder 10,24 Mark. Nun geht es schon rascher, nach 300 Jahren sind es bereits 10485.76 Mark und nach 390 Jahren (also zur Zeit der Regierung des Kaisers Theodosius) 671040 Mark. Dieser Geldbetrag entsprach damals etwa 240 kg Feingold. Rechnet man in dieser Einheit weiter, so ergeben sich bis zur 130. Periode im Jahr 1950 58 Millionen Erdkugeln aus Gold, bis zur 132. Periode im Jahre 1980 232 Millionen Erdkugeln aus Gold und bis zur 133. Periode im Jahre 1995 464 Millionen Erdkugeln aus Gold. *»Diese Rechnung zeigt, dass dauernder Zinsbezug eine mathematisch beweisbare Unmöglichkeit darstellt – zeigt es mit der Wirkung eines Symbols: Der Zins verschlingt die Welt! [...] Zwischen der wirtschaftlichen Berechtigung und der mathematischen Unmöglichkeit klappt ein unüberbrückbarer Widerspruch. Und dieser Widerspruch hat in der Vergangenheit immer wieder dazu geführt, wenn schon nicht den Zins selbst, so doch seine üblen Folgen in Gestalt riesiger Vermögenszusammenballungen in wenigen Händen durch Blut- und Gewalttaten auszulöschen [...] Hier liegt die tiefere Wurzel der Proskriptionen und Progrome, der Inquisition und Hexenverbrennung, der Revolutionen und Kriege, der periodischen Staatsbankrotte und Inflationen, sowie neuerdings des Totalitarismus und der verschiedenen sonstigen ...ismen».* (Valentin, S. 67-68)

In der Praxis sieht das dann zum Beispiel so aus, dass die Zinserträge der deutschen Banken von 100 Prozent (1971) auf ca. 400 Prozent (1981) steigen, allein von 1978 bis 1981 von 111 Milliarden auf 214 Milliarden und bis 1993 auf 460 Milliarden DM. Die Einkommen aus Unternehmer-tätigkeit entwickelten sich unterschiedlich: In den Hochzinsphasen sind sie sogar rückläufig, während die Bankerträge ansteigen.

Sowohl Silvio Gesell (um 1910) wie auch 1981 mit zusätzlichem historischen Material Yoshito Otani und Dieter Suhr zeigen nun, wie wenig der Marxismus/Leninismus dieses Problem erkannt hat und damit auch die falsche Lösung, nämlich die Verstaatlichung der Produktionsmittel, an-steuern musste. In der Produktionssphäre entsteht der Mehrwert. In der Zirkulationssphäre wird er jedoch verteilt.

Diese Erkenntnis hatte bereits Proudhon (1809-1865), der vor Marx und Gesell eine Wirtschafts- und Geldreform entwarf, die einen vollkommenen und regelmässigen Gü-tertausch garantieren sollte. Seine Analyse, dass im horten Geld das entscheidende Problem lag, stimmte zwar; seine Lösung, das Geld zu beseitigen und den Gü-



teraustausch durch grosse Tauschringe zu bewältigen, war jedoch schwierig zu organisieren. Dies führte Marx in seiner Auseinandersetzung mit Proudhon und dem Geld auch dazu, die richtige Analyse zu verwerfen und die Entstehung des Mehrwerts in der Produktions- statt der Zirkulationssphäre zu suchen – mit der geschichtlichen Konsequenz, dass nach dem Untergang des «real-existierenden Sozialismus im Osten» heute grosse Ratlosigkeit besteht, weil andere Alternativen zum Kapitalismus kaum wahrgenommen wurden.

Staatskapitalismus statt Privatkapitalismus aber ist, wie wir heute wissen, nicht die Lösung aus dem Dilemma. Beide beuten den Menschen aus, nur unter verschiedenen Vorzeichen.

Die Lösung des Geldproblems

Vor mehr als 100 Jahren begann Silvio Gesell eine neue Betrachtungsweise des Geldes zu entwickeln und fasste seine Ideen grundlegend im 1916 erschienenen Buch «DIE NATÜRLICHE WIRTSCHAFTSORDNUNG» zusammen. Seine Theorie verhält sich zum Kapitalismus und Kommunismus etwa so wie das ptolemäische Weltbild (die Sonne kreist um die Erde) zum kopernikanischen (es verhält sich in der Tat genau umgekehrt). Statt Zins zu zahlen schlägt Gesell vor, eine Nutzungs- oder Rückhaltegebühr zu erheben, um den Umlauf des Geldes zu sichern. Das Geld wird also auf seine Funktion als Tauschmittel beschränkt und unterliegt nur dann einer Entwertung, wenn es zurückgehalten wird. Hat man mehr Geld als man braucht, bringt man es zur Bank, die es verleiht und damit wieder in Umlauf bringt. Sie verlangt vom Schuldner, wie auch heute schon, eine Bearbeitungsgebühr von 0,7-1,5 Prozent. Sichere Anlagen wie Staatspapiere und 1. Hypotheken würden dann zu einem Zinssatz um null Prozent, risikoreichere zu einem entsprechend höheren Satz (2-4%) angeboten.

Grundlage der Reform ist die Anpassung der Geldmenge an die Warenmenge, die in einer bestimmten Volkswirtschaft produziert wird. Das Geld geht also praktisch als ein gegenseitiger Kredit auf alle Waren und Leistungen aus der Volksallgemeinheit hervor. Jeder hat das gleiche Recht zu seiner Benutzung. Das heisst nicht, dass jeder immer die gleiche Summe in der Hand hat. Da jeder dieselbe Nutzungsgebühr entrichten muss und weiss, dass sein Geld kontinuierlich abnimmt, wenn er es als Bar- oder Girogeld zurückhält, wird er also nur soviel Geld borgen, wie er braucht, um zu produzieren und seine Produkte auf dem freien Markt zu verkaufen.

Der Preis der Ware regelt sich nach wie vor durch Angebot und Nachfrage. Was aufhört, ist die Verzerrung des Marktgeschehens durch die ein-

seitige Akkumulation von Geld in den Händen von Wenigen. Keiner hat mehr die Möglichkeit, durch das Zurückhalten von Geld die Wirtschaft unter Druck zu setzen und Monopolzinsen zu erzwingen. Anders gesagt: Kapital muss bedient werden! – jetzt muss sich das Geld dem Rhythmus der Wirtschaft anpassen. Es muss sich selbst anbieten, um einem Verlust zu entgehen (das heisst, das Kapital dient uns).

Während der Zins ein privater Gewinn war, ist die Nutzungsgebühr eine öffentlich-rechtliche Angelegenheit. Das darüber eingenommene Geld muss wieder in den Umlauf zurückkehren, um die Beziehungsgrösse zwischen Geldvolumen und Marktvolumen zu erhalten. Die Gebühr wird zu einer Einnahmequelle des Staates und entlastet damit die Steuerlast jedes einzelnen. Drastisch abgebaut würden jedoch leistungslose Einkommen und das Anwachsen grosser Vermögen aufgrund hoher Zinssätze. Zahlt ein Volk im Schnitt fünf Prozent Zinsen, so bedeutet das zwar für etwa fünf Prozent der Bevölkerung, also diejenigen, welche heute ein freies Vermögen von mindestens einer halben Million DM haben, ein ausserordentlich gutes Geschäft, weil sich ihr Vermögen, falls die Zinsen aufaddiert werden, ca. alle 14 Jahre ohne Arbeit verdoppelt. Für die restlichen 95 Prozent aber bedeutet es die regelmässige Einbusse von 30-50% ihres Lohnes und die Unmöglichkeit, selber je ein Vermögen anzusparen zu können. Helmut Creutz zeigt anhand der Vermögensverteilung und der Zinsbelastungen in der BRD, wie dieses Geldsystem in sich eine Tendenz zur Konzentration hat, die mathematischen Gesetzen folgt. Die Reichen werden (wie im Monopoly-Spiel) tatsächlich immer reicher und die Armen immer ärmer. Obwohl der Zins der gleiche ist, werden die Gewinne des einen durch die Verluste des anderen bezahlt.

Beim Freigeldsystem entfallen diese Kapitalkosten. Man zahlt weiterhin die ein Prozent Bankgebühr und Risikoprämie und natürlich die Tilgung, das heisst die Rückzahlung in Raten, je nach Vertrag, wie heute auch. Wenn jemand für andere baut, muss er also zusehen, dass sein Geld über Mieteinnahmen abgedeckt ist. Niemand wird deshalb unendlich viele Häuser bauen können, wenn sie nicht gefragt sind. Das heisst, das Warenvolumen wird sich dem Bedarf anpassen. Wenn der Bedarf gedeckt ist, gibt es keinen Zwang mehr zu produzieren und abzusetzen, weil die durch den Zins erforderliche, hohe Kapital-Rendite ebenfalls entfällt. Theoretisch braucht jede(r) nur etwa halb soviel zu arbeiten wie bisher, um denselben Lebensstandard zu erreichen, denn die Hälfte aller Kosten in den heutigen Warenpreisen sind ja Zinsen beziehungsweise Kapitalkosten, die nun entfallen. Praktisch gesehen wird diese Annahme je-



doch eher unterschritten, weil die Vermutung naheliegt, dass mit der Einführung einer Gebühr oder «Ausgleichsabgabe auf Liquidität» wie Suhr diese Kosten nennt, die Qualität der Waren ansteigt und der heutige eingebaute Verschleiss und Wertschwund, der dafür sorgt, dass sich Investitionen rentieren und Kapitalüberschüsse produziert werden, entfällt.

Auch für den Umweltschutz würden vermutlich bessere Zeiten anbrechen, wenn sich nicht mehr jede Mark, die hier zur Erhaltung investiert wird, mit der «traumhaften, zinsschaffenden Kraft des Geldes» messen muss. Auch die Umwelt gewänne an Wertschätzung im Verhältnis zum Geld, denn sie ist, wie wir mit ihrer fortschreitenden Zerstörung immer deutlicher erfahren, mit das Schönste und Nützlichste, was wir besitzen. Zur technischen Durchführung der Geldreform sind verschiedene Modelle vorgeschlagen worden, zum Beispiel eine regelmässig ausgeloste Verrufung von Geldscheinen mit einer bestimmten Seriennummer, oder Geldscheine mit einer bestimmten Wertgrösse (Tausender-, Fünfhunderter- oder Hunderternoten etc.) Aber die allgemeine Einführung von Girokonten, von welchen automatisch Rückhaltegebühren abgebucht werden können, macht die ganze Angelegenheit heutzutage äusserst einfach.

In der österreichischen Kleinstadt Wörgl hat es bereits 1931 – etwa ein Jahr lang – einen Versuch mit Freigeldscheinen gegeben, der sehr erfolgreich verlief. Als sich aber ca. 300 Gemeinden für einen solchen Versuch interessierten, liess die österreichische Notenbank den Versuch kurzerhand verbieten.

Verschiedene Ansätze dieser Art in den USA und Südamerika scheiterten zum Teil an staatlichen Interessengegensätzen, aber auch an der Unwissenheit der Initiatoren, was die technische und organisatorische Durchführung betraf.

Die Lösung der Bodenrechtsfrage

Ähnlich wie die Fehler des Geldsystems ohne Revolution im herkömmlichen Sinne zu beheben sind, ist auch das Bodenrecht durch eine grundlegende Reform in jeder Demokratie durchführbar. Dazu müssen wir jedoch zuerst einmal erkennen, dass sowohl die Koppelung von Privateigentum und privater Nutzung, wie sie im Kapitalismus existiert, ebenso wie auch die Koppelung von kommunalem Eigentum und kommunaler Nutzung, wie sie im Kommunismus bestand, weder notwendig noch wünschenswert sind. Eine Koppelung von *kommunalem Eigentum und privater Nutzung* hingegen würde alle Vorteile des einen und des anderen Systems bieten und deren Nachteile ausschalten. Kommunales Eigen-

tum des Bodens würde die riesigen Spekulationsgewinne in den Händen von wenigen Begüterten auf Kosten der Allgemeinheit verhindern, die private Nutzung, die auch im Erbfall weiter bestehen kann, gleichzeitig aber den höchsten Ertrag aus dem Boden und eine grössere Chancengleichheit auf Dauer garantieren.

Für eine solche Lösung besteht in Ländern mit fortschrittlicher Verfassung juristisch gesehen kein Hindernis. So bezeichnet zum Beispiel das Grundgesetz der Bundesrepublik den Boden als «sozialpflichtiges Gut». Nach den katastrophalen Folgen, die die Enteignung in den Ländern mit kommunistischer Verfassung gehabt hat, kann wohl heute kein westlicher Staat an eine entschädigungslose Enteignung und Neuverteilung des Bodens denken. Das römische Recht, welches das Privateigentum an Grund und Boden einführte, ist zwar auch den westlichen Völkern von ihren Eroberern oder Fürsten meistens gewaltsam aufgezwungen worden. Aber die Schuldigen und ersten Nutzniesser gehören der Geschichte an, und die heutigen Eigentümer haben den Boden rechtmässig gekauft oder geerbt. Eine entschädigungslose Enteignung kommt also nicht in Frage.

Zur Überführung des Bodens in soziales Eigentum ist *der Öffentlichkeit ein Vorkaufsrecht* einzuräumen. In Frankreich können seit dem 1.6.1987 Gemeinden, Departemente, aber auch der Staat das Vorkaufsrecht in ihrem Bereich einführen. Dies geschieht durch Mehrheitsbeschluss des Conseil Municipal, resp. der übergeordneten Gremien. Damit hat die Öffentlichkeit die ihr gebührende rechtliche Vorzugstellung. In Deutschland ist die «Sozialpflichtigkeit des Bodens» im Grundgesetz verankert. Durch eine Wertausgleichsabgabe an die Allgemeinheit kann hier die Bodenreform realisiert werden. Diese Abgabe muss nicht sehr hoch sein. Ca. 3-5 Prozent pro Jahr vom festgestellten Verkehrswert des Grundstücks würden genügen, um es der Gemeinde zu ermöglichen (rein rechnerisch und natürlich ohne Zinsen), in ca. 20-30 Jahren den gesamten Grund und Boden zu erwerben. Auch wenn die Grundeigentümer versuchen werden, diese Ausgleichsabgabe zunächst an Mieter und Käufer weiterzugeben, wird doch sehr bald ein grosser Druck auf die Grundbesitzer ausgeübt durch die vergleichsweise billige Pacht von ebenfalls nur 3-5 Prozent, die von den Mietern und Pächtern auf dem von der Kommune gepachteten Land zu zahlen sind. Je mehr Land die Kommune besitzt (nach 10 Jahren ca. 30-50 Prozent), um so billiger wird das Land aus Privatbesitz werden müssen, um noch konkurrieren zu können. Das heisst, Spekulationsgewinne sind bald nicht mehr zu erzie-



len, und der Eigentümer eines Grundstücks, der es unbenutzt liegen lässt, verliert sein Interesse an dem Besitz, der ihn alljährlich 3-5 Prozent des Verkehrswertes kostet. Er wird das Grundstück bald verkaufen wollen. Dadurch entsteht ein grösseres Angebot an Grundstücken auf dem Markt, und die Preise fallen weiter. Bald kann jeder, der eine gute Nutzung für Grund und Boden hat, ein ausreichendes Grundstück erwerben.

Die Nutzer öffentlichen oder kommunalen Landes aber haben alle Vorteile, die zum Beispiel heute das Erbpachtrecht regelt. Sie können das Grundstück im Rahmen bestehender Planungsbindungen nutzen, sie können darauf bauen, bestehende Häuser verkaufen, vererben, vermieten usw., ohne dass ihnen der Eigentümer (in diesem Fall die Gemeinde) irgendwelche Vorschriften machen kann.

Der Grundstücks- beziehungsweise Nutzungswert wird durch öffentliche Versteigerungen ermittelt und nicht von der Gemeinde bestimmt. Jeder kann sich daran beteiligen. Dadurch kann der freie Markt Auf- oder Abwertungen eines Grundstücks beeinflussen, und die bekannte Ineffizienz aller Planwirtschaftssysteme wird vermieden.

Ein grosser Vorzug der Bodenreform liegt darin, dass diese stufenweise – abgelöst von irgendwelchen andern Forderungen – auf evolutionärem Weg, möglicherweise in folgenden Schritten, durchgeführt werden kann.

1. Schritt: Vorhandenes Bodeneigentum der Öffentlichkeit wird nicht mehr verkauft, sondern grundsätzlich nur noch im Nutzungsrecht auf eine bestimmte Zeit abgegeben, gemäss schweizerischem Recht 30-100 Jahre. Es gibt heute schon Schweizer Gemeinden, die über 20% ihrer Gemeindeeinnahmen aus Baurechtszinsen (Nutzungsrechtsgebühren) beziehen.
2. Schritt: Ein gesetzliches Vorkaufsrecht der Öffentlichkeit bei allen Verkäufen soll eingeführt werden. Seit 1.6.1987 in Frankreich verwirklicht (s.oben). Leider wird in Frankreich der Boden oft von den Gemeinden wieder verkauft und dabei werden von diesen Spekulationsgewinne realisiert.
3. Schritt: Es muss also für die Baurechts- oder Nutzungsrechtsidee geworben werden. Sie verwirklicht für die Öffentlichkeit die beiden wichtigsten Postulate:
 - Eine moderate *Bodenrente* wird während der Vertragsdauer (30-100 Jahre) in die Kassen der Öffentlichkeit fliessen, und bei Ablauf und Neuvergabe der Nutzungsrechte zu Marktbedingungen werden auch die Mehrwerte von der Öffentlichkeit realisiert.
 - Nach Ablauf eines Nutzungsvertrages hat die Öffentlichkeit jeweils bis zur Neuvergabe das *volle Verfügungsrecht* über ihren Boden. Dieser kann nun planerisch anders eingeteilt und genutzt werden: Höhere oder kleinere Ausnutzung, nur für biologischen Anbau ab-

geben, Freihaltezone schaffen, Auflagen betr. Altstadterhaltung oder -sanierung etc. etc.

Diese Reform löst den Widerspruch zwischen dem Anspruch, dass der Boden und seine Schätze für alle da sein müssen, aber gleichzeitig nur eine private Nutzung den höchsten Wert daraus garantiert, dadurch, dass:

- die Gemeinschaft den Boden verwaltet, die Nutzungsgebühr aber wiederum allen zugute kommt,
- das, was auf dem Boden passiert, die private Angelegenheit des Nutzers ist,
- die verschiedenen Bodenpreise und Wertsteigerungen oder -minderungen (zum Beispiel durch öffentliche Infrastrukturmassnahmen) durch eine öffentliche Versteigerung, an der sich jeder beteiligen kann, ermittelt werden,
- im Erbfall der Nutzungsvertrag übertragbar ist (nur wenn ein wichtiges öffentliches Interesse vorliegt, kann der Pachtvertrag von Seiten der Gemeinde gekündigt werden). Bei dieser Regelung handelt es sich also nicht um eine Strafe gegenüber dem, der unter dem heutigen System grosse Vorteile genießt, sondern um eine Abschaffung der Voraussetzungen, die solche Fehler verursacht haben.

Bezug zur politischen und wirtschaftlichen Situation von Frauen

Seit dem Anfang der freiwirtschaftlichen Bewegung, die Silvio Gesell durch seine Aufsätze und insbesondere sein Buch «Die natürliche Wirtschaftsordnung» begründete, ist eine Idee lebendig, die ebenso schnell einleuchtet wie die Anpassung des Geldes an die natürlichen Wachstumskurven, und die Tatsache, dass der Boden genauso wie Luft und Wasser allen Menschen gehören muss. Oft wird sie jedoch schamhaft verschwiegen oder als zu weitgehend abgetan. Es ist die Idee, dass der Mehrwert aus dem Boden den Frauen, dadurch dass sie Kinder gebären, gehört, die dafür sorgen, dass der Mehrwert weiter erzeugt werden kann.

Bei einer freien Verpachtung des gesamten Bodens der Bundesrepublik zu einem Pachtzins von 5 Prozent des Verkehrswertes würde nach einer Schätzung im Jahr 1980 jedes Kind ca. 530.- DM/Monat erhalten (Paul Fischer, zitiert in 883, S. 20). Dieses Geld fliesst heute jenem Fünftel der Bevölkerung zu, das alles Land besitzt.

Durch einen «Lastenausgleich» nicht aus Steuermitteln, sondern sozusagen als Vorgriff auf das, was sie mit ihrer Arbeit der Kindererziehung leisten (die Generation = Schaffung von Menschen, die den Mehrwert des Bodens erarbeiten), wird die wirtschaftliche Grundlage für die Emanzi-

pation von Frauen und Kindern geschaffen (dass auch Männer dort, wo sie die Kinder erziehen, in den Genuss dieses Lastenausgleichs kommen, ist selbstverständlich). Ohne wirtschaftliche Grundlage gibt es keine Freiheit. Und doch – wie weit sind wir bisher mit dem Versuch, auch Hausarbeit und Kindererziehung zur bezahlten Arbeit zu machen, gekommen? Kaum über die Einschätzung der Frau als Wirtschaftlerin hinaus – aber nur im Falle, dass sie an den Folgen eines Unfalls stirbt – und eine Versicherung dem Mann Schadenersatz leisten muss.

Gesell dagegen verlangt nicht nur ein ausreichendes, durch keine Regierung und kein Parlament antastbares Kindergeld. Er schlägt auch vor – wohl um diese Regelung vor dem Auf und Ab politischer Strömungen zu schützen –, dass die Mütter oder Frauen der Gemeinde selbst den Boden nach sozialen, städtebaulichen und wirtschaftlichen Gesichtspunkten verwalten.

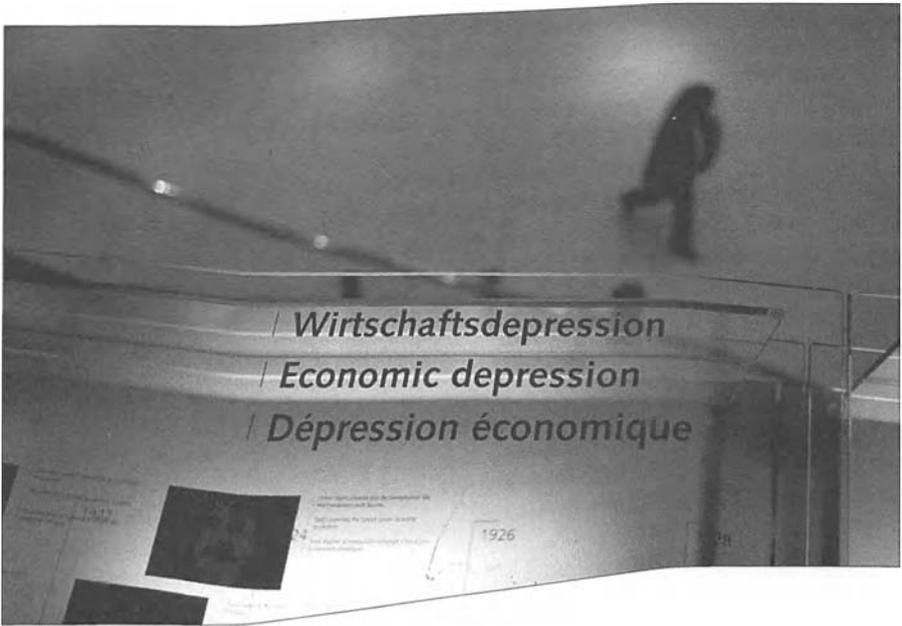
Zu einer Zeit, wo mehr als die Hälfte aller Ehen geschieden wird, könnte eine solche Regelung sowohl der Emanzipation der Frauen wie auch der Männer und Kinder dienen, wenn z.B. das Kindergeld es den Kindern ab einem bestimmten Alter ermöglicht, aus dem Elternhaus auszuziehen und mit anderen Erwachsenen ihrer Wahl oder gleichaltrigen Kindern und Jugendlichen zusammenzuleben.

In seiner Utopie von einer staatslosen, neuen Gesellschaft, die er «Akratie» nennt, schildert Gesell, wie Frauen ohne Männer in Wohngemeinschaften zusammenleben und arbeiten. Manche haben Kinder, zum Teil von verschiedenen Männern, andere gehen einem Beruf nach. Obwohl Gesell einiges von dem, was er um 1900 beschrieben hat, heute finden könnte, ist die wirtschaftliche und soziale Benachteiligung von Frauen noch lange nicht beseitigt. Noch immer sind Frauen ökonomisch gesehen weniger wert, erhalten sie im Durchschnitt einen weitaus geringeren Lohn, sind ihre Aufstiegschancen im Beruf wesentlich ungünstiger als die der Männer; «dafür» aber ihre Ausstiegschancen – nämlich arbeitslos zu werden – um so besser.

Frauen tragen an dem wirtschaftlichen Chaos und dem sozialen Elend, welches durch unser heutiges Geldsystem und Bodenrecht verursacht wird, überall in der Welt die grösste Last. Es ist an der Zeit, dass sie sich den Ursachen dieser Entwicklung zuwenden und ihre Forderungen klar und deutlich formulieren.

Die hier skizzierte «sanfte Revolution» braucht keine Waffen, sondern – in unserem heutigen Wahlsystem – «nur» Wählerstimmen für die Parteien, Gruppen oder Einzelpersonen, die solchen Veränderungen die notwendige Durchsetzungskraft verleihen. Dazu müssen viele verstehen, worum es geht. Vielleicht ist eine Notzeit wie die unsere, in der viele nicht an ein natürliches Ende ihres Lebens glauben und der Zusammen-

bruch des Weltwirtschaftssystems, des ökologischen Gleichgewichts oder der friedlichen Koexistenz nur noch eine Frage der Zeit und der Reihenfolge zu sein scheint, die richtige Zeit, um eine solche Wende herbeizuführen.





chen Sparkassen (Vorbild Raiffeisenkassen)

- Kontrolle der angeschlossenen örtlichen Sparkassen
- Kontrolle der Revolving-Fonds
- Genehmigung der Projekte für Revolving-Kredite
- Weitere Aufgaben.....

5. Verantwortlich für den Verkehr mit der Bevölkerung sind die örtlichen Sparkassen. Diese nehmen Kreditbegehren und Spargelder entgegen, tauschen bei einer Verrufung altes in neues Hilfgeld. Sie leiten die Spargelder in die Revolving-Fonds, ebenso die Überschüsse, die beim Eintausch von Notengrößen nach Abzug einer Bearbeitungsgebühr entstehen.

6. Die örtlichen Sparkassen tauschen auch Hilfgeld in Landeswährung und umgekehrt, wobei eine Bearbeitungsgebühr abgezogen wird. Sollten sich Landeswährung und Hilfgeld nicht gleichgerichtet entwickeln, wird sich ein marktgerechter Wechselkurs herausbilden.

(Dies ist eine erste erweiterte Diskussionsgrundlage des in meiner Arbeit *«Die Welt im Umbruch»* (S. 36-38 der 2. Auflage) und bereits in den *Leitlinien der LSP* (1985) angeschnittenen Themas).





Zu den Autoren

Peter Kafka

Physiker am Max-Planck-Institut für Astrophysik bei München, Autor von «Gegen den Untergang – Schöpfungsprinzip und globale Beschleunigungskrise».

Pierre Fornallaz

Prof. dipl. Ing., 20 Jahre Industrietätigkeit, 13 Jahre ETH-Professor. Mitbegründer des Ökozentrums Langenbruck und seit 15 Jahren dort tätig. Mitglied des Ethischen Rates der ABS (Alternative Bank Schweiz), Autor von «Die Ökologische Wirtschaft – Auf dem Weg zu einer verantworteten Wirtschaftsweise».

Renato Pichler

Präsident der Schweizerischen Vereinigung für Vegetarismus, Leiter der Infostelle: *Vegi-Büro Schweiz*. Mitglied der TALENT-Leitung. Postfach, CH-9466 Sennwald. Tel.: +41 (0)81 757 15 86, Fax: 757 28 19.

Hans C. Binswanger

Prof. Dr., Hochschule St. Gallen, Leiter des Institutes für Wirtschaft und Ökologie. Autor von: «Geld und Magie», «Arbeit ohne Umweltzerstörung», «Geld und Natur» und «Geld und Wachstum».

Peter Bosshard

Dr., Mitarbeiter der Erklärung von Bern. In der Schweiz und in internationalen Netzwerken engagiert zu Fragen der Finanzbeziehungen zwischen Nord und Süd.

Luzius Theiler

Ökonom / Soziologe, Vorstandsmitglied der Grünen Partei Schweiz. Postfach 8457, CH-3001 Bern. Tel.: +41 (0)31 311 01 07, Fax: 312 23 06.

Helmut Creutz

Techniker, Betriebsleiter, Architekt, Fluglehrer, *Erfinder*. Seit 1980 Beschäftigung mit dem Geldproblem. 1990 Lehrauftrag an der Uni Kassel. Vorträge, Seminare und zahlreiche Publikationen. Das Buch «Das Geld-

syndrom», erstmals veröffentlicht 1993, erschien bereits in dritter Auflage.

Margrit Kennedy

Prof. Dr., Hochschule Hannover, Professorin für technischen Ausbau und ressourcensparendes Bauen, Architektin, Stadtplanerin und Ökologin. Mitarbeiterin an einem der ersten europäischen Projekte für Permakultur in Steyerberg. Autorin des Buches: «*Geld ohne Zinsen und Inflation – Ein Tauschmittel das jedem dient*».

Thomas Estermann

Psychologe, Mitglied der TALENT-Leitung, Autor von «Alternative Geldmodelle» und «Schuldenfreies Tauschgeld TALENT».

Sol Lyfond

Aktionskünstler, Köln, Begründer des Projekts «Herzgehirn» und der «Talentskulptur», Strassenaktionen «Hefe und Knete», «Saubere Kohle», «Schuldengebirge, Credo und Kredit» und «Zeitbombe».

Felix Bühler

lic. oec. publ. Betriebswirtschafter, Mitarbeiter der freien Gemeinschaftsbank BCL in Dornach und Mitbegründer der Alternativen Bank ABS.

Werner Rosenberger

Primarlehrer, Publizist, Präsident der INWO International, Mitautor von «Landvergabe im Baurecht – Eine Dokumentation zuhanden der Gemeinden» und Autor von «Die Welt im Umbruch – Entwurf einer nachkapitalistischen Wirtschaftsordnung».

Dieter Gränicher

Freier Filmschaffender.

Untergraben 5, 8045 Zürich, Tel./Fax: +41 (0)1 461 77 32.